

Zentralorgan

Verbandes der Hausangestellten Deutschlands

Für Mitglieder kostenlos.
Für Nichtmitglieder vierteljährl. 2,50 M. exkl.
Zu beziehen durch die Post.

Juni 1920

Verlag und Expedition:
Luise Kähler, Berlin SO. 16, Engelufer 21.
Redaktionschluss am 18. J. M.

Redaktion: Wilhelmine Kähler, Berlin-Steglitz, Eilencronstraße 18 III.

An die Frauen.

Frauen, mahnend steht vor Euch die Stunde, —
Säumet nicht und nutzt den Augenblick!
Gebt von Eurer zähen Latitraft Kunde!
Helft uns bauen trobes Zukunftsglück!
Seid im Wahlkampf starke, treue Stelzer:
Unsere muß der Sieg, der große, sein,
Denn wir sind der Menschheit Pfadbereiter!
Frauen, säumet nicht und schneht die Reih'n!

Schwester, die Jahrtausende gebunden,
Ihr seid frei! Nun bracht die Freiheit auch!
Helft der Zeit, der kranken Zeit, geunden,
Laßt Euch weihen von der Stunde hauch!
Großes ward in Eure zarten Hände
Schicksalschwer-erwartungsvoll gelegt!
Sorgt dafür, daß nun die Weitenwende
Allen Leidgeborenen endlich schlägt!

Mütter, wollt Ihr länger müßig säumen?
Auf! Nun ruhet Euer heilig' Recht!
Was Ihr werft, das ist kein leeres Träumen,
Das ist Neuland kommenden Geschlecht!
Ach, kein Wesen auf der Welt ist feurer,
Helf'ger und verehrenswürdig'ger nicht!
Ihr seid Lebensquell und Zeiterneuer:
Mütter, denkt daran! Tut Eure Pflicht!

Frauen, Schwestern, Mütter! Wenige Tage
Trennen uns von der Entscheidungsschlacht!
Unser Heimat Schicksal hält die Wage, —
Sorgt dafür, daß Sieg und Glück uns lacht!
Ihr seid frei geworden: all das Trübe
Hinter Euch im Dämmerdunkel liegt, —
Kämpft, daß Freiheit, Gleichheit, Brudersliebe
Triumphierend rings am Wahltag siegt!

—ff—

Die Hausangestellten als Reichstagswähler.

Am 6. Juni soll der Reichstag gewählt werden. Zum ersten Male seit die deutsche Republik gegründet wurde. Denn die Wahlen im Januar 1919 waren nur die der Nationalversammlung, die dem neuen Staatswesen die Grundlagen, insbesondere eine Verfassung und ein modernes Wahlrecht geben sollte. Diese Aufgaben hat die Nationalversammlung erfüllt, sie hat das Deutsche Reich zum wahrhaft demokratischsten Staat der Welt umgebildet. Für dieses neu errichtete Gebäude hat nun der zu wählende Reichstag die Zimmereinrichtung zu beschaffen, es wohnlich zu machen.

Hieraus ergibt sich, daß die Reichstagswahl ein so wichtiger Vorgang ist, daß auch die Hausangestellten, insbesondere die weiblichen, ihm die allergrößte Aufmerksamkeit schenken müssen. Sind diese doch zur Mitwirkung und Mitentscheidung berufen worden. Das Wahlrecht besitzen alle über 20 Jahre alten Personen, also auch die Frauen und Mädchen. Es kommt gar nicht darauf an, ob und welchen Beruf sie haben. Wer Rechte bekommen hat, muß sie auch ausnützen, sonst ist er ihrer nicht wert. Also dürfen auch die Hausangestellten nicht abseits stehen und sich etwa gleichgültig oder gar ablehnend verhalten. Sie sind eine aktive Mitbeteiligung schon den Interessen ihres Geschlechts, sodann vor allem aber auch ihres Berufs schuldig.

Das schwache Interesse der Frauenvwelt an allen politischen Fragen muß nunmehr endgiltig vorüber sein. Gilt es doch namentlich diesmal, eine Volksvertretung zu wählen, die unseren besten Wünschen nach einem wirtschaftlich gesegneten und ge-

kräftigten, nach einem freiheitlichen, nach einem sozialpolitisch ausgestatteten Deutschland in möglichst absehbarer Zeit zur Verwirklichung verhelfen soll. Das müssen alle wahlfähigen Frauen und besonders Hausangestellten beherzigen, gleichsam in Fleisch und Blut übergeben. Die Kinderstube als gleichberechtigte Wählerinnen müssen die Frauen nunmehr nach den mannigfachen Beteiligungen an den Wahlen zu den verschiedenen Körperschaften ausgetreten haben. Jetzt gilt es für die Frauen zu zeigen, daß sie sich voll bewußt sind, was die Wahl bedeutet, jetzt gilt es, den Männern zu zeigen, daß die Frauen der Zeit der Unmündigkeit und politischen Unreife entwachsen sind, daß sie sich nicht mehr durch männliches Urteil und männliche Führung am Gängelband falsch beeinflussen lassen. Die letzten 1½ Jahre der politischen Gleichberechtigung, diese kurze Zeitspanne mit ihren ständigen wirtschaftlichen Ueberraschungen meist unangenehmster Art hat die Frauen hoffentlich soweit nachgerückt, daß sie aus eigenem Antrieb alle Gleichgültigkeit und das Gefühl der Ohnmacht gegenüber politischen und volkswirtschaftlichen Vorgängen überwinden müssen.

Die Hausangestellten erwarten von der zukünftigen Gesetzgebung des Reiches die Erfüllung mancher Forderungen. Gilt es doch vor allem, ein neues einheitliches Recht der Hausangestellten zu schaffen. Nach Aufhebung der Gefindeordnungen ist für sie hinsichtlich ihres Arbeits- und Dienstverhältnisses nur das Bürgerliche Gesetzbuch maßgebend. Es enthält aber so viele Lücken und Mängel, daß seine Ergänzung durch ein Sondergesetz für die Hausangestellten unerlässlich ist. Hierbei ist auch die Einsetzung von Schiedsgerichten für Dienstbotenstreitigkeiten (ähnlich den Saverbergerichten) unter allen Umständen zu regeln. Eine

bessere Ordnung muß noch die Stellenvermittlung finden (Ausschluß der privaten gewerbmäßigen Vermittlung) usw. Bisher wollte die Reichsregierung an alle diese Fragen nicht herantreten; sie war der Meinung, sie seien Sache der Landesgesetzgebung. Das ist jedoch unzutreffend. Das Reich ist auch hier „ouverän“.

Die einzelnen politischen Parteien, die den Wahlkampf führen, haben ihre Wahlprogramme veröffentlicht und ihre Wahlvorbereitungen durch Aufstellung von Wahlvorschlägen getroffen. Wahlversammlungen werden abgehalten, in denen die Parteiführer ihre Stellungnahme zu den einzelnen politischen Streitfragen darlegen. Gar manches Dunkel wird hierbei erhellt. Wie durch Blitzlicht wird manches Geheimnis in den Vordergrund gerückt, das für die politisch wenig geschulten Frauen bisher nur schwer erkennbar war. Es ist auch für die Hausangestellten gut, solche Versammlungen zu besuchen, denn sie tragen zur Bildung und Festigung eines selbständigen politischen Urteils bei. Sie erkennen dann, welche Partei ihre Interessen am besten vertritt und welche auch für die Zukunft die besten Garantien in dieser Hinsicht bietet.

Wir wollen hier nicht für eine bestimmte politische Partei Stimmung machen. Das würde uns, dem Verbands der Hausangestellten, als einer wirtschaftlichen oder gewerkschaftlichen Organisation nicht zukommen. Aber soviel sei doch bemerkt, daß eine Grenzlinie zu ziehen ist zwischen den sozialdemokratischen und den bürgerlichen Parteien. Die Vertretung der politischen und wirtschaftlichen Interessen der großen Klasse der Arbeitnehmer und somit auch der Hausangestellten haben bislang nur die sozialdemokratischen Parteien ausgeübt. Wer hat seit Jahrzehnten für die Einführung des Frauenwahlrechts gekämpft? Die Sozialdemokratie! Wer hat sich der Verwirklichung desselben passiv oder aktiv hindernd in den Weg gestellt? Die feinerzeitigen bürgerlichen Parteien! Wer hat seit Jahrzehnten für Aufhebung der mittelalterlichen Gesindeordnung gewirkt? Die Sozialdemokratie! Wer hat sie immer abgelehnt? Die bürgerlichen Parteien! Wer strebt nach einer Verkürzung der Arbeitszeit auch der Dienstmädchen, wer will die Regelung der Arbeitsbedingungen auch der Hausangestellten durch Tarifverträge, wer kämpft auch für gesellschaftliche Gleichstellung der Hausangestellten? Die Sozialdemokratie! Dieses Frage- und Antwortspiel können wir fortsetzen.

Bei den vorausgegangenen Wahlen ist über die Hausangestellten deshalb sehr zu klagen gewesen, daß sie den Wahlen nicht nur gleichgültig gegenüberstanden haben, sondern daß sie sich auch häufig geradezu haben mißbrauchen lassen, und zwar in dem Sinne, daß sie gezwungen wurden, die Stimmabgabe gegen ihre Interessen auszuüben. Nicht selten ist festgestellt worden, daß die Dienstmädchen mit ihrer „gnädigen Frau“ zur Wahlhandlung kamen, daß die Mädchen einen Stimmzettel in die Hand gedrückt bekamen und daß die „Gnädige“ genau ansah, daß auch nur dieser Zettel in den Wahlumschlag (Wahllokal) hineingelegt wurde. Eine solche Wahlbeeinflussung grenzt schon hart an die Strafbarkeit. Jedenfalls sollten sich die Hausangestellten von einer solchen Bevormundung gänzlich befreien. Sie sollten allein zum Wahllokal gehen und ihr Wahlrecht ohne Beaufsichtigung ihrer Ueberzeugung gemäß ausüben. Die nötige Zeit dazu muß ihnen unter allen Umständen gewährt werden. Die Herrschaft darf diesen „Ausgang“ auf keinen Fall verweigern. Auch Abzüge vom Lohn für diese Versammlung dürfen nicht gemacht werden (§ 616 Bürgerliches Gesetzbuch).

Ueber Einzelheiten der Wahlhandlung können wir uns hier nicht verbreiten. Die Wahl selbst beginnt am 6. Juni früh um 8 Uhr. Wahllokal und sonstiges wird in den örtlichen Zeitungen bekanntgegeben. Und nun auf. Ihr Hausangestellter, tragt auch Ihr dazu bei, daß Ordnung und Ruhe und daß bessere Zustände in das Land einziehen. Der Wahlausfall bringt die Meinung des Volkes zum Ausdruck; er ist ein Scheinverfer, der auch in die Zukunft leuchtet. Alle Gesetze der nächsten Jahre werden sein Gepräge tragen. Diese hohe Bedeutung vergegenwärtigt sich jede Wahlberechtigte! Sorgt auch dafür, daß die Behauptung eine Lüge ist, nach der Ihr nur (vergeht das harte Wort, aber es kommt nicht von uns) „Stimmvieh“ wäret und Ihr die Wahl nicht im Sinne der Volksinteressen beeinflusst. F. Kl.

Wahlrecht ist Wahlpflicht. Frauen, tut Eure Pflicht!

○ Sozialdemokratisch zu wählen ist sittliche Pflicht im Allgemeininteresse des schaffenden Volkes!

„Ohne die Sozialdemokratie hätten wir keine Republik, ohne die Sozialdemokratie hätten wir kein gleiches Männer- und Frauenwahlrecht, ohne sie keinen Achtstundentag, ohne sie auch keinen Aufang des Selbstbestimmungsrechts der Arbeiter im Produktionsprozeß durch die Betriebsräte, ohne die Sozialdemokratie auch keinen Anfang zu einer sozial gerechteren Steuererhebung.“

Diese Worte Scheidemanns auf der letzten Reichskonferenz der Sozialdemokratie stimmen vollständig.

Daß auch die ärmste der Frauen heute grundsätzlich das gleiche staatsbürgerliche Recht wie die Männer besitzt, daß die Frauen mit dem Stimmzettel in der Hand an die Wahlurne treten können, ist einzig und allein das Werk der Sozialdemokratie. Nur diese Partei hat seit Jahrzehnten für das gleiche Recht von Mann und Frau gekämpft. Die bürgerlichen Parteien haben es abgelehnt, bis daß die Revolution mit eisernen Beilen drohend vor der Tür stand. Jetzt winnern sie um die Stimmen, spekulieren sie auf die Leichtgläubigkeit und Unkenntnis der politisch von ihnen so verachteten Frauen. Doch diese Parteien werden todsicher neben vielem anderen auch das Frauenwahlrecht wieder abschaffen, sobald sie die Macht dazu noch einmal in die Hand bekämen. Legion ist die Zahl der Aussprüche in der bürgerlichen Presse usw., in der die grundsätzliche Gegnerschaft gegen das Frauenwahlrecht nicht verborgen wird. Hat doch ein Redner der Deutschnationalen Partei noch in der allerletzten Zeit unter dem Beifall seiner Anhänger ausgeführt, daß die Frauen, wenn sie in größerer Anzahl politisch auftreten, als lästiges Unkraut wirken!

Daß wir jetzt, zur Deckung der ungeheuren Lasten des verlorenen Krieges, eine Steuererhebung zu machen begonnen haben nach dem Morakob, daß der Reiche für den Armen und nicht wie bisher der Arme für den Reichen eintreten soll, ist wiederum das Werk der Sozialdemokratie. Doch bürgerliche Parteien, Zentrum, Demokraten, dieses Werk unterstützten, taten sie, nur von der Sozialdemokratie dazu angezogen. Aber die Deutschnationalen und ihresgleichen, die Deutsche Volkspartei, sie haben gegen die Besteuerung des Reichtums Sturm gelaufen, sie haben jeden Widerstand vom Viehhundertmillionenvermögen der Hohenzollern als Raub und Diebstahl verurteilt; sie haben ja auch die Steuerbetrüger in ihren Reihen, die die erlassenen Kriegsmillionen nach dem Ausland vor dem Steuerzugriff in Sicherheit bringen — sie, die nach moralischem Rechtsgefühl mit ihren vollen Vermögen für die Kriegslasten zu haften hätten.

Denn sie waren es, die durch fortwährende Hintertreibung jeder Versöhnungspolitik das unglückliche Ende des Krieges heraufbeschworen.

Sie waren es, die dem kämpfenden, blutenden, Unermessliches leistenden Volk das gleiche politische Recht vorenthielten.

Sie waren es, die das persönliche Regiment eines unzulänglichen Unglücksheilers mit allen Kräften aufrecht erhielten.

Aus ihren Reihen kamen jene Offiziere, die mit ihrem eckigen „deutschnationalen“ Herrngeist die Front zermürbten.

Aus ihren Reihen kamen die ekelhaften Maulhelden der alldeutschen Presse, die mit ihrem Amerionsprogramm die Weltfeindschaft gegen Deutschland bis zum äußersten aufstachelten.

In ihren Reihen sitzen die Gutbesitzer und Gleichgerteten, die durch Beschränkung des Anbaues, durch Zurückhaltung und Verderbenlassen der Lebensmittel, durch schamloseste Schiebung und schamlosesten Wucher die Hungerblockade verdichteten und die Bundesgenossen der Engländer gewesen sind.

Diese Parteien und ihre Kreise, die uns mit Lug und Trug, bis der Zusammenbruch kam, den Krieg verlieren ließen, haben uns dem furchtbaren Versailles Frieden zugeführt.

Diese Parteien, die für den Vauferoll des alten Deutschlands verantwortlich sind, besitzen jetzt die Schamlosigkeit, die Sozialdemokratie und die Revolution für den Verfall der Frieden verantwortlich zu machen — die Sozialdemokratie, die einfach die Lebensretterin Deutschlands wurde, indem sie sich an die Spitze eines bis zur Verzweiflung gebehten Volkes, eines vom Kaiser verlassenen Heeres stellte, das aus einem von der Obersten Heeresleitung bis zur völligen Ausichtslosigkeit getriebenen Krieg zurückzuführen begann, und sorgte, daß diese dunkle Welle, die sich da erhob, ein geordnetes Schwebel wurde und nicht zerschmetternd das ganze Land begrub.

Damals wirkten es ihr die schlotternden Größen der „nationalen“ Parteien Dank. Heute gedenken sie mehr als ihr nacktes Leben zu retten, heute stimmt bei ihnen ein Hoffungsstimmchen auf Wiedergewinn all ihrer alten Vorrechte, und kein Mittel ist ihnen zu volksverderblich zu ihren nengesteckten Zielen hin.

Ihre Parteihäupter, die Rapp, Traub, Ragow, Reffel, Ludendorff waren es, die die Bluttat vom 18. März ins Werk setzten; ihre Zeitungen und ihre Redner mit ihrem unsfähigen Geschimpf gegen die neue Regierung waren es, die die eisdrehenden, schmutzigen ihren freiwillig geleisteten Eid brechenden Offiziere und die 6000 Meuterer beeinflussten; ihre Schanden und Parteigänger sind es, die über Aufruhr und Bolschewismus klagen und selber Aufruhr und Meuterei in die Arme hineintragen, ja, um ihre Ziele zu erreichen, sich dem Bolschewismus zu verkaufen bereit sind: sie selber als Parteien, als **Deutschnationale Partei** und **Deutsche Volkspartei** sind es, die auf der Lauer liegen, um aus den schmutzigsten „nationalen“ Verläumdertaten jeden irgendwie möglichen Vorteil für ihre volksverderbliche Sache zu ziehen.

Diese Leute wissen, daß die Wiederaufrichtung ihrer Herrschaft der glatte Verderb des Volkes wird — denn nie würde der Vertrag von Versailles revidiert, wenn die Parteien der Herrgott und Stresemann, der Ludendorff und Wittnig wieder zur Herrschaft kämen und so den unerbittlichen Boinecarés in Frankreich in die Hände arbeiteten. Jede Stimme, die in Deutschland für die Deutschnationale Partei oder die Deutsche Volkspartei abgegeben wird, stärkt die Stellung der schlimmsten Deutschen in der Entente, schwächt den internationalen Sozialismus, der allein imstande ist, eine Revision des Versailles Vertrages zu bewirken, die Deutschland braucht, um leben zu können.

Wie auch würde die deutsche Arbeit wieder zu einem ruhigen, gesicherten Fortgang kommen, die Deutschland ebenfalls braucht, um leben zu können — denn nie würde die deutsche Arbeiterklasse sich mit einem neuen Regiment ihrer Todfeinde abfinden können. Bei ihr handelt es sich um Lust und Nicht, um Kulturauflieg oder Niedergang, und nie mehr wird sie ihre fleißige Arbeit einem System weihen, bei dem sie ewig nur den Fußschemel für die Großen bilden soll.

Um nur ein wenig aus der Not der deutschen Arbeiterklasse herauszugreifen: Wie würden die „nationalen“ Parteien die Fürsorge für die Krieger und Kriegshinterbliebenen gestalten? — sie, die in den Zeiten, als Deutschland ein mächtiges reiches Land war, die Veteranen von 1870/71 verkümmert und verhungern ließen, sie mit Bettelpennungen, mit Leierkäjen, mit Fußtrittten regalierten.

Wie würden sie den Schutz der weiblichen Arbeit, die Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge gestalten? — sie, die Millionen von erwerbsfähigen Frauen die Lebensbedingungen so gestalten, daß jede Menschenwürde dabei zugrunde ging.

Wie die Schule? — sie, von denen das Wort herrührt, daß der dümmste Arbeiter der beste sei.

Wie das Mitbestimmungsrecht, das Wahlrecht? — sie, von denen das Wort herrührt: Wenn das allgemeine Wahlrecht kommt, so haben wir (die Junker) den Krieg verloren!

Wie die Steuererhebung — wie den so notwendigen Kampf gegen Luxus und Prafferei? — sie, die Schichten, die auch jetzt noch, jetzt nach dem verlorenen Kriege, sich den wahnwitzigsten aufreizendsten Luxus leisten können und leisten.

Nein, nein — es ist sittliche Pflicht, diesen schuldbeladenen frivolen „deutschen“ und „nationalen“ sich spreizenden „Volks“-parteiern, in denen sich die Junker mit geköckerten christlichen Ar-

beitersekretären, schneidigen, schnurrbartgekrönten Militärs unseligen Angedenkens, kalt und gierig rechnenden Fabrikanten, Großkaufleuten, Großbauern, Hausbesitzern, emporgekommenen Schiebergeschmeiß, teutschen brombarbassierenden Oberlehrern usw. ein Stelldichein geben, in die Fingel zu fallen und sie im Jamm zu halten.

Es ist sittliche Pflicht aller, denen des arbeitenden Volkes einjude Tagesnot täglich vor Augen steht, aller, denen nicht unbekannt blieb dieses Volkes höhere seelische Not, das Hoffnungsstor wieder verarmt zu leben, durch das sie hinausjubreden hofften in eine Zone höheren, schöneren Menschentums.

Dieses sittliche Pflichtgefühl sollen vor allen die Frauen fühlen, sie, in deren Herzen Gerechtigkeit und menschliches Mitgefühl wohl eine wärmere Stätte finden als in einer kalten „nationalen“ Mannesseele, die Arbeiterfreund und Arbeiterfeindlich geliebt und zu aus edlem Herzen hervorgegangenen Taten der Volksfreundschaft darum nicht jäbig ist.

Trauen, die Wahlpflicht ruft! — Tut Eure Pflicht!

Wahlkampf.

Nun regnet es wieder Plakate und Flugblätter. In allen Nuancen gelangen sie zur Verteilung. Neben sie an den öffentlichen Anschlagtafeln und an den Hausmauern. Eine Partei wehrt über die angehängten Tüden der anderen. Und jede verspricht, daß das einzige Heil der Zukunft nur die Verwirklichung ihres Programms verbürgt. Die Zeitungen sind lebhafter denn je. An ihrer Spitze bringen sie flammende Wahlansprüche. Jeder alle Mühe und Sorgen der Zeit jongliert das gedruckte Wort hinfort. Nur Wochen noch und wir haben das Paradies auf Erden, wenn der Wahlausfall im Sinne der und der Partei zustande kommt.

Der verkündige und zielbewußte Mensch geht unbeeinträchtigt durch die Flut dieser ungezählten Lockungen und Anpreisungen. Er weiß, was er sich, seiner Familie und der jungen deutschen Republik schuldet. Keine Fiktion — mag sie von rechts oder von links kommen — kann helfen. Auf der festen Grundlage der Demokratie muß sich Deutschlands Zukunft aufbauen. Das Volk, das ganze Volk hat wieder einmal die Entscheidung in seiner Hand. Politische Einsicht allein und unentwegte Arbeit vermögen uns aus dem gurgelnden Strudel zu erretten, in dem unser Staatsdasein gegenwärtig freist.

Jeder Tag, der uns näher an den Entscheidungstumpfen herantreibt, peitscht die Gemüter leidenschaftlicher auf. Die eine, gleiche Melodie klingt uns aus allen Gehörchen entgegen. Jeder Gruß fast hat eine politische Färbung bekommen. Die Frauen weiteten mit den Männern. Pflichtbewußtheit hat alle erfüllt. In diesen lachenden Sommertagen sind die Gänge der Heimat zum Tummelplatz energischsten, politischen Ringens geworden. Jeder weiß, daß der Tag der Wahl für Jahre Deutschlands Schicksal entscheidet. Da darf und will keiner die Hände müßig in den Schoß legen. Denn gestaltet sich der Tag nicht zum Glückstag für unsere junge Demokratie, dann wehe uns und den nach uns Kommenden!

Grün mößen die Bäume ihre breiten Kronen uns zu Häupten. Im Ästern liegt die Welt. Und aus Blütenstaub und Sonnenglanz schimmern uns schwarz und weiß und bunt die Wahlplakate entgegen. An jeder Straßenecke, auf jedem Platz werden uns Flugblätter in die Hand gedrückt, in den Briefkästen an unserer Stubentür finden wir tagtäglich Einladungen zu politischen Zusammenkünften und Aufklärungsjahren. Eine große, gewaltige Mahnung durchgittert die Stunde: Die Zeit ist da! Und noch eine andere klingt mit: Nun rüfte und seid bereit!

Hauswirtschaftliche Ausbildung.

Ueber die Notwendigkeit hauswirtschaftlicher Ausbildung der Frauen und Töchter der Arbeiterschaft besteht kein Zweifel. Besonders der Krieg hat uns gezeigt, wieviel auf diesem Gebiete bisher vernachlässigt worden ist. Im letzten Jahrzehnt sind an verschiedenen Orten sogenannte Haushaltungsschulen im Anschluß an die Volksschule errichtet worden. Ferner ist in dem Lehrplan von Fortbildungsschulen der hauswirtschaftliche Unterricht aufgenommen worden. Das, was an diesen Stellen gelehrt wird, genügt aber nicht, um die zweifellos vorhandene Lücke auszufüllen, ganz abgesehen davon, daß die Teilnahme an dem Unterricht dieser Stellen bisher nur immer einem kleinen Kreis von Schülerinnen zugänglich war.

Frau Mos, M. d. N., schreibt dazu in Nr. 28 der „Gleichheit“:

„In den letzten Jahren sind ja eine Reihe von Haushaltungsschulen für schulentlassene höhere Töchter ins Leben gerufen worden. Für die Volksschülerinnen hat man sich mit einem Surrogat, nämlich dem hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulunterricht, begnügt. In etwa 80 Stunden sollen die schulentlassenen Mädchen lochen lernen. Das ist natür-

sich nur mangelhaft möglich. Alle übrigen Kenntnisse, die zu der Führung eines Haushaltes gehören, wozu ja auch die Mutterpflichten gehören, muß sich die junge Hausfrau selbst erwerben, und es blieb der mehr oder weniger großen Begabung der einzelnen überlassen, wie sie sich zurechtfinden.

Aus dieser Erkenntnis heraus ging ich in Stuttgart an die Gründung einer hauswirtschaftlichen Volksschule. Die neue Regierung, die städtischen Behörden, eine Reihe einflußreicher Personen fanden Verständnis für mein Bestreben und halfen mir zur Verwirklichung meines Planes.

Seit dem Frühjahr besteht meine Schule. Zutritt haben nur schulentlassene Volksschülerinnen im Alter von 15 bis 20 Jahren. Es kamen gleich viele Anmeldungen als vorgegebene Plätze. Voraussetzungen muß ich, daß der Besuch unentgeltlich ist. Die Schülerinnen bezahlen nur 30 M. im Monat für Frühstück, Mittagessen und Waschen.

Die praktische Ausbildung umfaßt drei Hauptfächer. Die Schülerinnen sind daher in drei Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe erhält Unterricht in der Haushaltskunde und Wohnungspflege. Wie der Fußboden, ob Stein, Holz oder Kieselstein, behandelt wird, wie man Fenster putzt, wie man Geschirre spült, wie man Besen, Bürsten, Gegenstände aus verschiedenen Metallen rein hält, alles das wird erst theoretisch vorgebracht, dann sofort praktisch ausgeübt. Diese Gruppe wird auch in Möbelaufstellungen geübt und es wird ihnen gezeigt, wie man sich billig, praktisch und doch auch behaglich einrichten kann.

Die zweite Gruppe lernt die Behandlung der Wäsche, von der Küchenwäsche angefangen, bis zur Reinigung von Wolle- und Seidenstoffen. Wie man Wäsche aufhängt zum Trocknen, wie man sie mangelt, bügelt, aber auch wie man sie ausbessert, alles das gehört zum Unterricht dieser zweiten Gruppe.

Die dritte Gruppe erhält Kochunterricht. Auch dieser wird zunächst theoretisch erteilt. Nahrungsmittelkunde, Einteilung der Vorräte, Berechnung der Preise, immer für eine kleine Familie, Führung des Haushaltsbuches usw. Die Kochlehrerin geht mit den Schülerinnen auf den Markt, zum Fleischer, zum Kolonialwarenhandeler, damit sie einkaufen lernen. Der praktische Teil beginnt mit dem Feueranzünden. Die Benutzung der Kochflur, das Kochen auf dem Herd, auf Gas, Baden, Einmachen, alles auf einen einfachen Haushalt zugeschnitten, das ist der eigentliche Kochunterricht. Dann werden die Speisen angerichtet, der Tisch gedeckt, zum Schluß die Küche wieder geäubert.

Am Nachmittag kommen eine Reihe theoretischer Fächer: Gesundheitslehre, Säuglingspflege am Phantom, Krankenpflege, Erziehungslehre usw.

Der Unterricht bleibt aber keineswegs ein einseitiger. Die Schülerinnen bekommen Vorträge über die reiche Geschichte und Literatur des Schwabenlandes. Sie nehmen Anteil an den großen Ereignissen der Jetztzeit; so habe ich ihnen von besonders eindrucksvollen Sitzungen in der Nationalversammlung berichtet. Wir führen sie in die Sammlungen und in die schöne Umgebung Stuttgarts.

Jedes starre Schulsystem ist vermieden. Wir haben einen Schülerratsrat, und das Verhältnis zwischen den Lehrerinnen und den jungen Mädchen ist ein wahres freundschaftliches.

Es ist eine Freude, den Eifer der Schülerinnen zu sehen und die Anerkennung der Eltern, die sehr stolz auf ihre Töchter sind. Mich freut natürlich besonders das Interesse der Arbeiterschaft an dieser Schule. Wie manche Frau sagt mir: „Ja, wenn ich so hätte lernen können!“ Und junge Arbeiter bitten mich, ihre Bräute in der Schule aufzunehmen. Schon jetzt drängen sich die Anmeldungen für den nächsten Kursus, der wieder auf sechs Monate berechnet ist.

Mein Wunsch ist, daß mehr und mehr solcher Schulen als staatliche Schulen eingerichtet werden.

Die Schwierigkeiten der Haushaltsführung werden immer größer. In die Hände der Hausfrauen sind unendliche Werte gelegt. Wie sie sie verwenden, darf nicht mehr dem Zufall überlassen bleiben.

Die Mädchen sollen gesunde Frauen und Mütter werden. Sie müssen lernen, sich selbst gesund zu erhalten und wissen, wie sie für die Gesundheit der Familie sorgen können. Als fakultative Fächer könnte man später noch Gartenbau und Kleintierzucht dazu nehmen.

In Stuttgart hat der Siedlungsverein den Gedanken aufgenommen und richtet solche Schule als Mittelpunkt der Siedlungen ein.

Der Verein zur Förderung der Volksbildung schlägt mir vor, die hauswirtschaftliche Schule an die im Frühjahr zu errichtende Volkshochschule anzugliedern. Das bedeutet natürlich einen großen Fortschritt. Damit ist die Wichtigkeit der hauswirtschaftlichen Ausbildung vom Standpunkt der Volkswirtschaft aus anerkannt. Die Stellung der Frau in Familie und Gesellschaft wird eine immer gehobener werden, je mehr ihre Bedeutung als Hausfrau von der Frau selbst erkannt wird. Die Unterschätzung der hauswirtschaftlichen Tätigkeit lag wohl zum großen Teil daran, daß es sich hier um einen ungelerten Beruf handelte. Je mehr aber der Mensch weiß und kann auf dem Platz, auf dem er im Leben steht, um so wertvoller ist er für die Gesamtheit. Das gilt auch für die Hausfrau. Die Lücken in der spezifisch weiblichen Bildung auszufüllen, das ist der Zweck der hauswirtschaftlichen Volksschulen. Offensichtlich gelingt es, das Interesse dafür überall zu wecken und zu fördern."

Die organisierten männlichen Hausangestellten Kölns

Kamen am Sonntag, den 9. Mai, im Gewerkschaftshaus zusammen. Herr Dahlhaus sprach über die elende Lage eines großen Teiles des männlichen Hauspersonals, besonders des verheirateten, und sieht eine Möglichkeit zur Besserung nur in der restlosen Organisation aller zum Beruf Gehörnden. — Auf Vorschlag von Frau Emmerich wurde beschlossen, für das männliche Hauspersonal, genau wie für die weiblichen Hausangestellten, einen Tarifvertrag auszuarbeiten. Die Forderungen der männlichen Hausangestellten lauten: geschäftliche Arbeitszeit bei zwölfstündiger Arbeitsbereitschaft, die nicht vor 7 Uhr morgens beginnen und nicht nach 8 Uhr abends enden darf. Veranziehung zu Arbeitsstunden ist nur in dringenden Fällen zulässig und sind diese mit einem entsprechenden Aufschlag zum Lohn zu bezahlen. In Freizeit fordern sie den freien Sonntagnachmittag und einen freien Nachmittags- und Abend in der Woche, außerdem einmal im Monat einen ganz freien Tag. Die Ferienfrage soll in der gleichen Weise wie bei den Kolleginnen gelöst werden. — Als Existenzminimum werden folgende Lohnforderungen gestellt: für verheiratete männliche Hausangestellte monatlich 700 M. bei freier Wohnung nebst Licht und Heizung, für Ledige monatlich 300 M. bei freier Wohnung und Verpflegung. Die Beschaffung der Dienstkleidung einsch. Schuhzeug ist Sache der Herrschaft.

Die Löhne, die den männlichen Hausangestellten heute gezahlt werden, müssen als unerhört niedrig bezeichnet werden. Ein verheirateter Kollege, dem die Sorge für den Unterhalt der Familie obliegt und der bereits 35 Jahre bei einer Herrschaft dient, erhält einen monatlichen Lohn von sage und schreibe 440 M. Wie davon eine Familie, selbst wenn sie für Wohnung, Licht und Heizung keine Ausgaben hat, leben kann, ist wohl ein unlösliches Rätsel, und doch gehört dieser Kollege zu den bestbezahlten. Die Arbeitszeit beginnt in den meisten Fällen am frühen Morgen und dauert bis 11 Uhr, manchmal auch bis in die helle Nacht.

Eine Änderung, die Erzielung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen und auskömmlicher Löhne, ist nur möglich, wenn die Kollegen alle das Elende ihrer Lage einsehen und durch die Organisation Besserung schaffen. Anmeldungen zum Zentralverband der Hausangestellten werden entgegengenommen: Köln, Severinstr. 197/199 I, Zimmer 7 und 8.

Die Hausangestellten und die Reichstagswahl.

Ueber dieses Thema sprach am Donnerstag, den 13. Mai, im großen Saal des Coloniahauses Frau Schiffen-Nachen zu den Köpfer Hausangestellten. Das Wort des großen Arbeiterführers Lassalle: „Solange der deutsche Arbeiter noch einen Schluß Bier im Glase und ein Stück schlechtes Brot hat, glaubt er nicht, daß es ihm schlecht geht“, gilt auch heute noch für einen Teil der deutschen Arbeiterinnen, besonders für die im Hausberuf tätigen Mädchen und Frauen. Der Beruf der Hausangestellten weist gegenüber allen anderen Berufen die denkbar schlechtesten Arbeitsbedingungen auf; die Hausangestellten haben noch keine geregelte Arbeitszeit, sie werden elend bezahlt und die Behandlung seitens der „Herrschaften“ sucht sie immer noch zu Menschen zweiter Klasse zu humpeln. Wie kommt es nun, daß zu einer Zeit, wo die Arbeiterklasse in ihrer großen Mehrheit zu Selbstbewußtsein und Erkenntnis ihrer Lage gekommen ist, die Hausangestellten immer noch unter solchen Umständen leiden? Einzig und allein die Abneigung eines großen Teils dieser Frauen und Mädchen, sich einer Organisation anzuschließen, muß zur Erklärung angeführt werden. Vielfach herrscht bei ihnen die Auffassung, daß in eine Organisation die Frau nicht hineingehöre, daß sich solches für sie nicht schide. Das Wort: „Die Frau gehört ins Haus und nicht ins öffentliche Leben“, lassen viele Mädchen auch heute noch gelten, obwohl sie aus Erfahrung wissen dürften, daß es nicht mehr zutrifft. Tatsache ist, daß die wirtschaftliche Not den größten Teil der Frauen und Mädchen zur Erwerbsarbeit zwingt. Aus dem Grunde sind auch die Frauen an den Bestrebungen der wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen, der Gewerkschaften, interessiert. Aber auch die Beschäftigung ist für die Frau als Arbeiterin von großer Bedeutung. Rednerin weist auf den durch die Revolution erzwungenen Achtstundentags hin, der leider für die Hausangestellten nicht wie für die gewerblichen Arbeiter zutrifft. Die Bestrebungen, auch die Arbeitszeit der Hausangestellten zu regeln, sind uns ja bekannt. Naturgemäß wehren sich die Kreise, die aus der unbegrenzten Arbeitszeit für Hausangestellte Nutzen ziehen, dagegen aufs äußerste, und die Verhandlungen in der Landesversammlung über das Hausdienstgesetz mahnen entschieden zur Vorhut. Wenn bei der kommenden Wahl eine bürgerliche Mehrheit zustande kommen sollte, so ist an wirklichen Hausangestelltenrecht nicht mehr zu denken — gezielte Bestimmungen in der Art der von uns befechtigten Gesindeordnungen wären den Kreisen das Willkommenste. Daran müssen die Hausangestellten vor allen Dingen denken, wenn sie am 6. Juni zur Wahlurne schreiben. Aber auch sonst sind die Hausangestellten im gleichen Maß wie die übrige arbeitende Bevölkerung an dem interessiert, was dem künftigen Reichstag zur Erledigung obliegt. Auf den durch die Verfassung der deutschen Republik festgelegten Grundlinien aufzubauen und zu reformieren, wird Aufgabe dieser Körperschaft sein. Der Reichstag wird die Gesetze über das Schulwesen erledigen, es wird seine

Die sexuelle Gefahr im Kino.

Im „Hamburger Echo“, dem Parteiblatt der Hamburger Sozialdemokratie, schreibt Ida Mopper:

Seit dem Auftauchen des Kinetographen haben die Gefahren und Schädigungen, die ihm anhaften, eine immer größere Ausdehnung erfahren. Neben vielen Darstellungen anregender, blöder und geschmackloser Art bevorzugt man in der heutigen Zeit eine Sorte Films, die allerlei Ausgenutzte aus dem Liebes-, Lebens- und Sittensmitleid der minderwertigsten Art bieten. Diese Gefahr, die alle ernsthaften und moralischen Grundzüge unterminiert, bezieht sich die Masse der nicht selbständig Denkenden, für die Unmündigen, die Jugendlichen und die leicht Beeinflussbaren. Man braucht nur einmal die Titel vor den Kinosaal zu lesen, sie legen vorzüglich Zeugnis von dem Inhalt der Stücke ab. An ihn reicht nicht einmal die müde Literatur der berühmten 10-Pf.-Geste heran. Bedenkt man, daß das Gros der Kinobesucher nach „junges Blut“ ist, dann wird man die Sorge ernstlichster Menschen verstehen, die sich darüber klar sind, daß Kinovorführungen der bezeichneten Art eine schwere moralische und sexuelle Schädigung des gesamten Volkes bedeutet. Man braucht nur einmal die Unmenge halbwüchsiger Jünglinge und Mädchen zu beobachten, wie sie mit leuchtenden Augen und erhitztem Blut aus dem Saal und des Kinos auf die Straße hinausströmen. Ihre Phantasie hat reichen Stoff bekommen. Nach stehen vor ihrem geistigen Auge die eleganten Herren und Damen der Gesellschaft, die vor ihnen ihre Liebes- und Lebensaffären produzierten.

Wie viele Mädchen mögen nicht nach einer oder mehreren Kinovorstellungen der Verführung anheimgefallen sein. Viele junge Menschen finden es, die sich an den Vorstellungen bis zur sexuellen Hochspannung erregen und in einem solchen Zustande den Gefahren der Prostitution erliegen. Wie viele Verbrechen sind ein verächtliches Zeugnis davon, wie scharf das Gift ist, daß in unverantwortlicher Weise durch solche Vorstellungen den Besuchern des Kinos eingeträufelt wird. Es ist daher erklärlich, daß wahre Menschenfreunde versuchen, diese Films mit der größten Erbitterung zu bekämpfen. Aber auch der Staat sollte ein nie erlahmendes Interesse auf diesem Gebiete zeigen. Vor allen Dingen aber soll und muß es Aufgabe eines jeden Erziehungsberechtigten sein, Kinder und Jugendliche zur Freude am wahrhaft Schönen zu erziehen.

Die Vorführungen in den Kinos, die an dem Verstand und das Gemüt seiner Besucher keine Anforderungen stellen, nehmen den Theater heute das Gros der Besucher, und diese haben daher oft mit den größten finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, während die Kinobesitzer sich mühelos ihre Taschen füllen. Leider können unsere Gesetze sich nur darauf beschränken, gegen die aller schlimmsten Auswüchse der heutigen Kinetographie vorzugehen.

Um so energischer muß aber der Kampf gegen das reinen Profitinteressen und der Spekulation auf die niedrigsten Instinkte dienende Kino, wie es jetzt ist, geführt und gefördert werden, daß in den Dienst wahrer Kunst und der Wissenschaft gestellt werden.

2 1/4 Milliarden Mark Besetzungskosten.

Im Haushaltsausschuß der Nationalversammlung gelangte kürzlich zunächst eine Aufstellung über die voraussichtlichen Kosten der Besetzung des heimischen Gebietes usw. zur Vorlage. Demnach erfordert die Instandhaltung der Gebäude, Wiederherstellungsbauten und kleinere Neubauten sowie Grundstückerwerbungen im Jahre 20 000 000 Mk.
 Beschaffung und Unterhaltung der Einrichtungsgegenstände im Jahre 4 000 000 „
 Feuerung, Beleuchtung, Reinigung, Mieter, Wirtschaftsbüchsen im Jahre 16 393 000 „
 Ausgaben für den hohen Ausschuß im Jahre 20 000 000 „
 Unterhaltung der alliierten, affigierten Besetzungstruppen in den Rheinländern im Jahre 1 080 000 000 „
 Grundstückerwerbungen, Neubauten und größere Umbauten anlässlich der Unterbringung der Besetzungstruppen im Rheinland im Jahre 80 000 000 „
 Außerhalb des Staats des Reichschatzministeriums entstehende, durch die Besetzung veranlaßte Ausgaben erfordern 1 000 000 000 „
 Dazu kommen später für Dauerunterhaltung (Ausführung des Friedensvertrages) jährlich 40 000 000 „
 Die jährlichen Kosten betragen demnach 2 250 393 000 Mk.
 Dazu treten aber noch einmalige Ausgaben für Offizierfamilienwohnungen usw. bis 400 000 000 Mk.

Vertrag des Heimchenbundes.

Aus Dresden schreibt man uns von einer Neugründung zum „Schute“ der Hausfrauen. Ein Verband, um die gerechten Forderungen der Hausangestellten zu hintertreiben.

Zwischen dem Heimchenbund und ist am heutigen Tage der folgende Vertrag abgeschlossen worden:

1. Das Heimchen verpflichtet sich, jeder ihm durch den Vorstand eingehenden Aufforderung zur Rehernahme von Dienstleistungen zu entsprechen. Folgt es einer solchen Aufforderung nicht, so hat es eine Strafe von 10 Mk. innerhalb von acht Tagen an den Vorstand zu entrichten, falls der Vorstand die Gründe der Abgabe nicht als zwinzert anerkennt. Mehrmalige Abgabe kann die Streichung von der Liste der Heimchen zur Folge haben.

Aufgabe sein, die Sozialisierung der Bildung Lat werden zu lassen. Frau Schaffgen warnt, sich vor den allen billigen und unwahren Nebenarten der Religionslosigkeit der Sozialdemokratie beeinflussen zu lassen. Nicht rauben wollen wir dem Volk und unsern Kindern Glauben und Religion, sondern wir treten dafür ein, daß an Stelle der bisherigen Dogmenlehre wirkliche Religionsgeschichte den Kindern in der Schule beigebracht wird, daß sie zu tüchtigen, guten Menschen erzogen werden. Gerade für uns als Frauen, die wir ja doch einmal Mütter werden wollen, ist diese Frage von ungeheurer Bedeutung. Unsere Kindern darf nicht mehr in einer Armeleuterschule nur das Notdürftigste, und auch dies noch schlecht, beigebracht werden. Für die Heranbildung der kommenden Generation, ob arm, ob reich, darf das Beste gerade gut genug sein. Dafür müssen wir Frauen uns einsehen, und auch da spielt der Wahlsattel am 6. Juni eine ausschlaggebende Rolle. Als Frauen, als Arbeiterinnen können wir am 6. Juni nur der Sozialdemokratie unsere Stimme geben.

Die Diskussion bewegte sich im Rahmen des Vortrages. Verschiedene Hausangestellte forderten ihre Kolleginnen auf, am Wahltag das Gehörte zu beherzigen und vor allen Dingen daran zu denken, was sie sich und allen Standesgenossinnen als Hausangestellte, als Arbeiterinnen schuldig sind. Bis zum Wahltag darf es keine Hausangestellte an Aufklärungs- und Werbearbeit für die einzig wahre Arbeiterpartei, für die Sozialdemokratie fehlen lassen. Mit diesem Vorschlag gingen die Hausangestellten nach Hause. Am 6. Juni werden sie beweisen, daß sie das Rechte und Nötwendige erkannt haben und danach zu handeln wissen.

Die gnädige Frau.

In dem sehr christlichen und nicht weniger reaktionären Berliner „Reichsboten“ fand sich in der Nummer 604 dies verlockende Angebot:

Für Willenshaushalt von zwei Personen sofort einfaches, bescheidenes, absolut zuverlässiges und anhängliches junges Mädchen, Mitte bis Ende 20, als Stütze gesucht, die sich vor keiner Arbeit scheut und im Kochen, Baden, Einmachen, Bügeln, Ausbessern, womöglich Schneidern und jeder Zimmerarbeit äußerst tüchtig ist, „au pair“ (ohne Lohn) oder gegen Taschengeld. Kein eigentlicher Familienanschluß, aber freundliche, familiäre Behandlungsweise — Pastor-, Förster- oder Landwirtschaftler mit nationaler Gesinnung, die in Vertrauensstellung Befriedigung fände, bevorzugt. Mädchen mögen Lebenslauf, Bild und Empfehlungen einpenden an Frau Hüttdirektor Mühe, Düsseldorf, Preyslagstraße 4.

Auf diese Anzeige hin schrieb Herr Dr. W. Darnisch, ein Geistlicher, wie wir im „Pfarrerverein“ lesen, einen Brief an Frau Hüttdirektor Mühe, in dem es u. a. heißt:

„Liebe Frau Mühe! Sie suchen im „Reichsboten“ eine in allen Wirtschaftszweigen erfahrene Pastorentochter mit nationaler Gesinnung, die bereit ist, um einen Gotteslohn Ihnen den Haushalt zu führen. Ich kenne eine sehr tüchtige, gewissenhafte Pfarrerstochter, die bereit ist, auch einmal in ein etwas feineres Haus zu gehen, um auch einmal Teile Ihres Standes kennenzulernen. Da Sie anscheinend sehr mittellos sind, ist sie nicht nur bereit, Ihnen unentgeltlich zu helfen, sondern sie wird Ihnen im Bedarfsfall auch noch einen Zuschuß zum Taschengeld geben . . .

Diese wie ein kalter Wasserstrahl wirkende Fronte dürfte die „gnädige Frau“ davor bewahren, ein zweites Mal ein so großartiges Angebot öffentlich auszusprechen. —

7 1/2 Million Mitglieder.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, dem gegenwärtig 54 Verbände angehören, hat eine Mitgliederzahl von 7 1/2 Millionen überschritten. Davon entfallen 1,6 Millionen auf den Metallarbeiterverband, 650 000 auf den Landarbeiterverband, 600 000 auf den Fabrikarbeiterverband, 540 000 auf den Transportarbeiterverband, 450 000 auf den Legilarbeiterverband, 430 430 auf den Bauarbeiterverband, 400 000 auf den Bergarbeiterverband, 400 000 auf den Eisenbahnerverband, 370 000 auf den Holzarbeiterverband, 337 000 auf den Angestelltenverband, 269 915 auf den Gemeinde- und Staatsarbeiterverband und 136 000 auf den Schneiderverband. Diese 12 Verbände umfassen mehr als 6,2 Millionen oder 83 Proz. aller Mitglieder des Bundes. Weitere zehn Verbände haben eine Mitgliederzahl von 50 000 überschritten, 11 Verbände haben zwischen 20 000 bis 50 000 Mitglieder, sieben Verbände über 10 000 bis 20 000, 12 Verbände über 1000 bis 10 000 Mitglieder und zwei Verbände über 1000 Mitglieder. Von der Gesamtzahl der Mitglieder gehören etwas über 5 Millionen zur Gruppe Industrie, Gewerbe und Bergbau, 917 000 zum Handel und Verkehr, 650 000 zur Land- und Forstwirtschaft, 670 000 zu den Staats- und Gemeindebetrieben, 157 000 zur Gastwirtschaft, Musik und zu schaustellereichen Berufen, sowie 38 000 zur Gruppe Haushalt. Diese Zahlen sind ein Beweis dafür, daß der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund in allen den genannten Berufsgruppen die berufliche Vertretung der Arbeitnehmerschaft darstellt.

2. Dem Heimchen steht während seiner Dienstzeit familienmäßige Behandlung zu, unter der Berücksichtigung, daß es kein Dienstbote ist.

3. Das Heimchen hat die ihm im Hausbuche anvertrauten Pflichten gewissenhaft zu erfüllen. Einmalige Beschwerden über den Arbeitgeber sind dem Vorstande baldmöglichst zur Kenntnis zu geben; letzterer entscheidet umgehend, ob die Beschwerde begründet ist oder nicht. Im ersteren Falle kann eine sofortige Lösung des Arbeitsverhältnisses ausgesprochen werden. Jeder einseitige Wechsel über ein Heimchen wird, so liegt die Entscheidung ebenfalls in Händen des Vorstandes. Bei wesentlichen begründeten Beschwerden kann auf sofortige Streichung aus der Liste der Heimchen erkannt werden.

4. Abgesehen von den oben genannten Fällen steht sowohl dem Verein wie auch dem Heimchen eine vierwöchentliche Kündigung, und zwar stets für den ersten jedes Monats zu.

5. Das Heimchen ist berechtigt, während seiner Dienstzeit: Heimchenurlaub zu tragen.

6. Was auf weiteres ist dem Heimchen vom Arbeitgeber zu zahlen:

- a) bei hundertweiser Verwendung 80 Pf. für die Stunde; Kost und Wohnung werden hierbei nicht gewährt;
- b) bei tageweiser oder länger andauernder Beschäftigung außer Kost und evtl. Wohnung 2 Mk. für den Tag. Für die Kost und Wohnung auf Wunsch des Arbeitgebers weg, so erhöht sich das Gehalt auf 5 Mk. für den Tag.

Versicherungen sind nach den Vorschriften des Gesetzes zu zahlen.

7. Möglichst einmal in der Woche wird ein Heimchenabend abgehalten, an welchem die Heimchen über ihre Erfahrungen berichten sollen und Wünsche vorbringen können. Das Erscheinen zu diesen Abenden wird zur Pflicht gemacht.

Heimchenband, Nothilfe für Haushaltungen.
(geg.) Frau v. Köpfig, Wallwitz.

Aus unseren Ortsgruppen

Kolleginnen! Führt dem Verbands neue Mitglieder zu!

Barmen. Eine öffentliche Hausangestelltenversammlung fand am Mittwoch, den 28. April, im Hotel Hegelich zu Unterbarmen statt. Vor zirka 120 Teilnehmerinnen sprach als Referent Gewerkschaftssekretär Sauerbrey-Barmen. In weiserhafter Weise verstand es der Redner, den Anwesenden den Wert der Organisation klar zu machen. In großen Anfrissen zeichnete er ein zutreffendes Bild der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, schilderte insbesondere den grellen Kontrast zwischen reich und arm, um dann die wirtschaftliche und kulturelle Lage der Hausangestellten einer scharfen Kritik zu unterziehen. Als einziger Weg zur Rettung aus dem gegenwärtigen Elend kann nur der Zusammenhang in der freien Gewerkschaft der Hausangestellten bezeichnet werden, und in warmen, verständlichen Worten verstand es Herr Sauerbrey, die gewaltigen Vorteile der Organisation den Anwesenden vor Augen zu führen. Die Aussprache förderte eine Anzahl Wünsche und Anregungen der Hausangestellten zutage, und konnte der Versammlungsdirektor, Herr Dobbert, die gut verlaufene Versammlung schließen, nachdem annähernd 20 Neuaufnahmen gemacht worden waren, mit dem Wunsche, daß immer mehr ein neuer, frischer Geist die Bewegung beleben sollte.

Das Büro des Verbandes befindet sich im Gewerkschaftssekretariat, Barmen, Alleestr. 2371, und ist für Hausangestellte jeden Nachmittags von 4 bis 6 Uhr geöffnet, um Rat und Austausch in allen Verbandsangelegenheiten zu erteilen und Neuaufnahmen entgegenzunehmen.

Breslau. Am 26. April berief unsere Ortsgruppe im Gewerkschaftshaus eine öffentliche Versammlung ein. Die Vorsitzende verlas die neu zustande gekommenen Arbeitsverträge. Nach reger Aussprache der Kolleginnen sowie der zahlreich anwesenden Vertreterinnen der Hausfrauenverbände, erklärte sich deren Vorsitzende, ihr möglichstes dafür einzusetzen, um die Verträge entgeltlich abzuschließen zu können. Am 29. April fand eine sehr stark besuchte Versammlung der Hausmeisterin, deren Sektion sich unserem Verband abzwieg und eigenen Vorstand und Kommission für ihre Interessen wählte. Jetzt scheinen alle Breslauer Hausmeisterin aufgewacht zu sein, man sieht es an der enormen Höhe der Mitgliedszahl. Am 3. Mai fand abermals eine öffentliche Versammlung statt, welche ebenfalls sehr stark besucht war. Auch hier wurde eifrig um neue Mitglieder geworben. Diesmal referierte Kollegin Raack-Berlin über „Nutzen und Zweck der Organisation, was der Verband geleistet hat und noch zu leisten hat“. Bezüglich den Unterschied zwischen Industriearbeitern und Hausangestellten. Auch machte sie die Kolleginnen aufmerksam, bei einer von Arbeitgebern geforderten Unterschrift stets das Wort unter Vorbehalt zuzusetzen. Fr. Kühnert richtete darauf ein warmes herzliches Wort an die Hausmeisterin, um ihre Unterstützung für die Hausangestellten, die doch meist ihre Töchter sind, und begrüßte jene mit Freuden, daß sie sich so rasch organisieren.

Kisloai.

Gassel. Am 20. April hatten wir die Freude, Frau Korff von Zentralverband bei uns zu sehen. Sie referierte über die Entlohnung der Hausangestellten in der heutigen Zeit. Sie sprach allen aus den Herzen (wie der große Beifall bewies). Dann folgte eine scharfe Kritik der häuslichen Nothilfe, die geradezu lächerlich sei und zu keinem Erfolg der Hausfrauen führen würde. Herr Edel vom Gewerkschaftsbüro wandte sich ebenfalls gegen die Nothilfe und fand, daß eine solche Einrichtung doch unmöglich wäre, die höheren Löhne würden sich schon hören, den Hausfrauen für ein Butterbrot die schmutzigen Arbeiten zu machen und ging dann auf die traurige Bezahlung unserer Hausangestellten ein. Wir müssen aufs neue an die Hausfrauen herantreten und Forderungen stellen, damit wir etwas festes in der Hand haben. Der vorigen Jahr abgeschlossene Tarifvertrag ist längst

überholt. Darum Kolleginnen organisiert euch restlos, damit auch ihr wie die männlichen Kollegen etwas erreichen können.

Chemnitz. In einer am 27. April stattgefundenen öffentlichen Versammlung der Hausangestellten referierte Arbeitersekretär Schenker über das Thema „Warum ist die Arbeitszeit der Hausangestellten so lang und der Lohn so niedrig?“. Der Referent schilderte das Arbeitslos der Hausangestellten. Am 11. Mai fand unsere Monatsversammlung statt, welche sehr gut besucht war. Kollegin Böfel erklärte in kurzen Worten die Errungenschaften der Revolution, insbesondere für die Hausangestellten. In der Diskussion wurde Klage geführt über schlechte Entlohnung. Für diese gebe es nur ein Mittel, nämlich Abschluß eines Tarifvertrages mit den Chemnitzer Hausfrauen. Allgemeinen Beifall fand das Gedicht, welches von der Kollegin Ehrhard vorgetragen wurde. Weiter wurde der Wunsch ausgesprochen, öfter als bis jetzt gefällige Zusammenkünfte und Sonntags gemeinsame Spaziergänge wie in anderen Ortsgruppen zu veranstalten. Mit der Aufforderung, daß alle Wahlberechtigten am 6. Juni zur Wahl gehen und ihren Stimmzettel nur für die Liste der Arbeiterlandvolken abgeben, wurde die Versammlung geschlossen. Die nächste Versammlung findet am 8. Juni statt.

Margarete Goldammer.

Hlemburg. Am Montag, den 10. Mai sollte die Kollegin Korff in einer öffentlichen Versammlung über „Das neue Recht der Hausangestellten“ hier reden. Leider hatte die internationale Kommission die Einreise verweigert. Nun war Herr Arbeitersekretär Lauer so lebenswürdig, für den Abend das Referat zu übernehmen und es wurde eine rege Diskussion getrieben. Obwohl viele Stimmzettel verteilt waren, waren nur 25 Personen erschienen, zum Teil treue Mitglieder, die in keiner Mitgliederbesprechung fehlen. Leider hatten andere es nicht für nötig gefunden, zu erscheinen. Es herrschen hier noch unter den Hausangestellten recht besorgniserregende Zustände, welche nur durch den Zusammenhalt im Zentralverband beseitigt werden können. Werb für den Verband, damit wir eine wirtschaftliche Macht werden und auch für die Hausangestellten andere Lohn- und Arbeitsbedingungen erreicht werden können. Auch die Mitgliederbesprechungen sowie die Ausflüge müssen eine rege Beteiligung finden. Eingeln sind wir nichts, vereint alles.

Frau Schlichter.

Groß-Geran. Freitag, den 14. Mai, fand im „Frankfurter Hof“ eine Versammlung des Zentralverbandes der Hausangestellten Deutschlands statt. Herr Hans Plech vom Gewerkschaftsbüro hatte in lebenswürdiger Weise das Referat übernommen. Er legte in glockenklarer Sprache die Not der Hausangestellten vor, während und nach dem Kriege dar, und bewies an der Hand von Beispielen, wie rechtlos und gekränkt besonders die Hausangestellten sind. Mit lebhaftem Interesse wurden die Ausführungen verfolgt. Der äußere sichtbare Erfolg waren 30 Neuaufnahmen.

Hamburg. Die Mitgliederbesprechung am 13. Mai war leider nur mäßig besucht. Kollegin Fiel sprach über die kommende Reichstagswahl, den Anwesenden vor Augen haltend, wer allein die Interessen der Hausangestellten von jeher vertreten hat. Kurz und bündig legte sie ihnen ans Herz, sich des Wahlrechts würdig zu zeigen und am 6. Juni voll und ganz ihre Pflicht zu tun.

Es war Simultabschreibung und weil der Stabierpfeifer uns im Stich gelassen, hat eine Kollegin die munteren Weiten auf der Harmonika gespielt und die Kolleginnen in froher Laune bis 11 Uhr beisammen gehalten.

Unser Frühstückerl am 18. April verlief in fröhlicher Stimmung bei neuerlicher Saalpost und Tombola. Mit gutem Erfolg haben wir versucht, Extramarken als Beihaltgebühr zu erheben. Um 11 1/2 Uhr mußte der Mehrzahl gelassen werden, leider viel zu früh für die langweilige Jugend.

Hilbersheim. Unsere Monatsversammlung am 14. April war gut besucht, trotzdem unsere Organisation noch so jung ist. Leider konnte der Vertrag der Tarifkommission nicht ausgearbeitet werden, da wir nicht allein handeln konnten, sondern mit der Christlichen Gewerkschaft gemeinsam vorgehen mußten. Als 1. Vorsitzende wurde Kollegin Grimm, als Kassiererin wurde Kollegin Oppermann gewählt. Nachdem der Vorstand noch weitere 8 Kolleginnen verstärkt war, wurde für den Arbeitsnachweis Kollegin Hennrich gewählt. Darauf erfolgte die Jahresabrechnung: Einnahmen 404,90 Mk., Ausgaben 240,75 Mk. Nachdem noch verschiedene Verbandsangelegenheiten besprochen, hatte die Versammlung ihr Ende erreicht. Auch heute machten wir 6 neue Aufnahmen, so daß unser Verband nun 64 Mitgliedern besteht. Am Sonntag, den 25. April, fand eine öffentliche Versammlung der Hausangestellten statt. Die Kollegin Frau Korff-Berlin hielt einen Vortrag über „Die Organisation der Hausangestellten“.

Lina Reinhardt.

Köln. Am 18. April 1920 hatten wir unsere Mitgliederbesprechung. Fräulein Schmeier von der Gewerbeinspektion sprach über die „Pflichtfortbildungsschule für ungelernete Arbeiterinnen“. Früher erstreckte sich die Pflicht und das Recht des Besuchs der Fortbildungsschule ausschließlich auf die schulentlassene männliche Jugend. Seit einigen Jahren werden auch die in kaufmännischen und handwerkstätigen Berufen lernenden und tätigen Mädchen von der Fortbildungsschule erfasst. Nach den neuen Bestimmungen sollen auch die ungelerneten Arbeiterinnen und die angelernten Berufen tätigen Mädchen der Fortbildungsschule zugeführt werden. Für die in ungelerneten Berufen, Fabriken, Mähereien usw. tätigen Mädchen, die meist niemals Gelegenheit haben, sich mit dem notwendigen hauswirtschaftlichen Wissen vertraut zu machen, ist dies besonders zu begrüßen. Heute finden wir eine große Menge sehr unglücklicher Familienverhältnisse in den Streifen, in denen

diese Mädchen Frauen und Mütter werden, die ihre Begründung in der hauswirtschaftlichen Unkenntnis der Frau finden. Kränlein Schneidier bespricht den Ausbau der Fortbildungsschulen für diese Arbeiterinnen und die Art, wie der Unterricht erteilt werden möchte. Vor allem Dingen wendet sie sich gegen die Trennung der Schülerinnen nach Stadtteilen, die in verschiedenen Städten angeragt wurde. Sie fordert eine Trennung nach Berufen. Der Einwand, daß es sich um ungelernete Arbeiterinnen handelt, kann nicht gelten, denn die Berufsarten der verschiedenen in Frage kommenden Mädchen fordern unbedingt und gebieterisch eine solche Trennung (Näherinnen Spinnerinnen, Fabrikarbeiterinnen, Hausangestellte usw.) Es ist unbedingt notwendig, daß für die einzelnen Arbeiterinnen ein ihrem Beruf angepaßter Stundenplan ausgearbeitet wird; wenn auch ein Hauptzweck, so ist doch die hauswirtschaftliche Ausbildung nicht Alleingewand der Fortbildungsschulen. — Vor allen Dingen hält die Rednerin es für notwendig, daß auch Unterrichtsstunden über Lebenskunde, Lebensführung, über die wirtschaftlichen Zusammenhänge, die der Arbeiterin zum Bewußtsein bringen, daß auch ihre tägliche Arbeit in der Fabrik oder wo sie sonst schaffen mag, für das Gesamtwirtschaftsleben von großer Bedeutung ist, daß auch ihre, vielleicht schematische Arbeit für das Ganze unbedingt notwendig und wichtig ist. Dadurch erzielen wir, nach Meinung der Referentin, mehr selbstbewußte und tüchtige Menschen. Wenn wir schon fordern, daß die Arbeiterinnen der verschiedenen Industrien gesondert unterrichtet und für sie ein besonderer geeigneter Stundenplan festgesetzt wird, so ist es ganz selbstverständlich, daß auch für die im Hausberuf tätigen Mädchen die Art des Unterrichts eine andere sein muß als für die gewerblichen Arbeiterinnen. Auch hier muß auf die Besonderheiten des Berufs Rücksicht genommen werden. Und vor allen Dingen sieht die Rednerin einen großen Vorteil in der Fortbildungspflicht für Hausangestellte. Neben dem großen Wert der Kenntnis der wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge, die das junge Menschenkind zum selbständigen Denken ausregen, soll die Schule den im Hausberuf tätigen eine gute praktische Ausbildung bieten. Dadurch erreichen wir, daß unsere Forderung nach höherer Einschätzung unseres Berufs sich auf sachliche Ausbildung stützen, auch bei den Hausfrauen mehr Verständnis finden dürfte. — Aufmerksamkeit folgten die Kolleginnen den trefflichen, lauten Ausführungen, dankten der Rednerin und gaben dem Wunsch Ausdruck, sie gelegentlich wieder einmal zu einem Vortrag bitten zu dürfen.

Wahr (Waben). Am 14. April hielten wir auf der „Schanze“ unsere Monatsversammlung ab. Dieselbe war, wie auch die vorhergehende, recht mäßig besucht. Es ist dies immer wieder unsere berechtigte Klage, daß unsere Kolleginnen, trotz aller Bemühungen von Seiten der Leitung, überhaupt nicht in die Versammlungen zu bekommen sind. Und doch wäre gerade in letzter Zeit so vieles zu besprechen gewesen, hauptsächlich über den kürzlich abgeschlossenen Tarif, der für uns ein rechtliches Schmerzenskind ist. Da man hier in Wahr unserer jungen Organisation von Seiten der Hausfrauen recht feindselig gegenübersteht und wir auch sonst noch nicht sehr stark sind, so müßten wir uns, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Tode, mit den noch hier bestehenden beiden konfessionellen Vereinen verbinden, um überhaupt etwas zustande zu bringen. Und so kam diese „Mißgeburt“ von Tarif zustande. Unsern Hausangestellten sollte dies aber wieder von neuem zeigen, wer allein ihnen helfen kann. Nicht die christlichen Vereine, sondern allein der Zentralverband der Hausangestellten. Gätten wir eine genügende Zahl Mitglieder hinter uns stehen, hätte dieser sogenannte Tarif wohl ein anderes Aussehen.

Landenberg. Am Mittwoch, den 5. Mai, fand im „Schwarzen Adler“, Söskowitzstraße, unsere Mitgliederversammlung statt. Leider war diese recht schlecht besucht. Mehrere Damen der Gesellschaft hatten es vorgezogen, selbst zu erscheinen anstatt ihrer Mädchen. Vom Vorsitzenden aufmerksam gemacht, daß nicht sie, sondern ihre Mädchen hierher gehörten, verließen sie eintätig das Lokal. Frau Elise Landenberg hatte sich bereit erklärt, dem Anwesenden den Zweck der Organisation zu erläutern. Daraus folgte eine Aussprache. Einige Mädchen ließen sich aufnehmen. Frau Schulz regte an, den Versuch zu machen, eine Aula als Versammlungsort zu bekommen. Dieses wurde vom Vorsitzenden abgelehnt. Auch eine öffentliche Versammlung wurde als notwendig erachtet. Dazu sollte eine Referentin von Berlin erscheinen, was ja schon versprochen war. Eine Agitation zu diesem Zweck wird nach bestimmter Aufgabe einsehen. Rich. Hoffmann, Vorsitzender.

Untenwalde. Am 4. Februar konnte auch hier in einer öffentlichen Versammlung die Gründung eines Hausangestelltenverbandes stattfinden, der in kurzer Zeit 50 Mitglieder zählte. Am 5. Mai erfolgte die zweite öffentliche Versammlung. Sie war verhältnismäßig gut besucht. Die Vorsitzende Frau Gollus wies auf die unbedingte Notwendigkeit der Organisation hin, ferner auf die schlechte Lage der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Hausangestellten, die unter allen Arbeitsschichten mit ihren Forderungen im Rückstande stehen, daher die Organisation sehr notwendig ist.

München. Am 5. Mai tagte im Gewerkschaftshaus eine zahlreiche Generalversammlung der Hausangestellten. Kollegin Sezer erstattete den Jahresbericht. Daraus folgte Neuwahl des Vorstandes. Kollegin Sezer, Kollege Schmidt, dann die Kolleginnen Bähr, Euringer, Tschoner, Orner, Wilderer, Fischer und Kollege Weich sind daraus hervorgegangen. Dann kamen Verbandsangelegenheiten zur Besprechung. Hausangestelltenverband und Gewerkschaftsverein gaben Veranlassung zu einem freien Arbeiterinnenheim, das wir unseren Kolleginnen vorübergehend anbieten können.

In der Versammlung betonte Kollege Schmidt noch: Da die Wahlen vor der Tür stehen, werden die Hausangestellten wieder lieb und teuer sein; aber, Kolleginnen, laßt Euch nicht irre führen, wir wollen keine Männer und Frauen wissen, die uns emporgezogen aus der Nacht

zum Licht; denn nur durch sie bleiben uns unsere Erzeugnisse dankbar. — Von ganzer Seele wünsche ich, daß diese Worte tausendfachen Widerhall finden möchten in den Herzen meiner Kolleginnen. Marie T. Fischer.

Nürnberg. Am 18. Februar hatten wir eine Mitgliederversammlung, die gut besucht war. Die Tagesordnung lautete: Neuwahl der Verwaltung. Es wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Am 25. April fand unter 14. Stiftungsfest, verbunden mit einem Ball im Saale der „Goldenen Rose“ statt. Das Fest erfreute sich reger Teilnahme.

Oldenburg. Nun ist es auch in Oldenburg gelungen, die Ortsgruppe wieder ins Leben zu rufen. Bis 1918 hat hier eine, wenn auch kleine Ortsgruppe bestanden, die leider infolge der Wirren aufgelöst worden ist. Der Wille, sich zu organisieren, ist aber unter den Hausangestellten Oldenburgs nicht ausgeblieben. Nachdem verschiedene Ansätze dazu gemacht worden sind, ist es gelungen, in der am 30. April im Gewerkschaftshaus stattgefundenen Versammlung eine Ortsgruppe mit circa 70 Mitglieder zu gründen. Einleitend hielt Arbeitsekretär Berger einen Vortrag über die Notwendigkeit der Organisation. Reicher Beifall lohnte ihn nach Schluß seiner Ausführungen. Der folgende Punkt war Vorstandswahlen. Gewählt wurden: Kollege Lewandowski, Kollegin Ella Mantel, Frau Kloppenburg und Sophie Niemeier. Als Vertreterin des Verbandes beim Arbeitsnachweis wurde Kollegin Anni Kloss bestimmt. Daraus wurden die Verbandsstatuten verlesen und erläutert. Mit der Aufforderung, sich dem Zentralverband der Hausangestellten anzuschließen und für den Verband rege zu agitieren, wurde die Versammlung geschlossen. Es wurden über 20 Neuaufnahmen gemacht. Lewandowski.

Rostock. Am Donnerstag, den 6. Mai, fand unsere Mitgliederversammlung statt. Im 1. Punkt der Tagesordnung gab Kollegin Metelhorn den Quartals- und Jahresbericht, aus demselben war zu ersehen, daß es für Rostock immerhin ein großer Teil Hausangestellte gebe, die dem Verbands fernstehen, deshalb ist es auch Pflicht einer jeden Kollegin, dem Verbands immer mehr Hausangestellte zuzuführen. Der von Kollegin Walter eingebrachte Antrag, der Gewerkschaftsbund möge dafür eintreten, daß sich der Landtag mit der von uns an den Landtag gemachten Eingabe schnellstens befasse, wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Emma Brinmann.

Schleswig. Am Dienstag, den 11. Mai, fand eine öffentliche Versammlung im „Hohenzollern“ statt, zu der Frau Magdalena Korfen-Berlin über das Thema: „Die Hausangestellten im neuen Deutschland“ sprach. Die Versammlung war sehr gut besucht, und reicher Beifall lohnte der Referentin für ihre vortrefflichen Ausführungen. Nach der Versammlung erklärte eine angewandte Hausfrau: Daß nicht mehr Hausfrauen der Versammlung beigewohnt hätten, müße sie sehr bedauern; versprach aber, für eine Verändingung in ihren Kreisen zu wirken. Dann wurden eine ganze Anzahl Neuaufnahmen gemacht. Grete Schröder.

Stettin. Am 19. April, abends 8 Uhr, referierte Fräulein Kaack-Berlin im hiesigen Schiller-Realgymnasium über „Zweck und Ziel der Organisation“. Da der Wettergott uns nicht gut gesonnen, war der Besuch gerade nicht sehr rege. Trotzdem verstand Fräulein Kaack die Anwesenden mit ihrem Vortrag zu fesseln, indem sie ausführte, daß die hiesigen Ortsvereine sich zu Zentralvereine zusammengeschlossen hätten, um besser Agitation betreiben und die Organisation führen zu können. Bedeutungsvoller ist der Zentralverband der Hausangestellten dadurch geworden, daß er an vielen Orten Tarifverträge abgeschlossen und in Lohn- und Arbeitsbedingungen wesentliche Verbesserungen durchgeführt hat. Wenn alle Hausangestellten mehr von ihrem Recht als von ihrem Bitten Gebrauch machten, könnten noch mehrere Bedingungen, die ihnen zustünden, gestellt werden. Deren bedarf es aber, daß sich mehr Hausangestellte der Organisation anschließen; denn je größer und stärker die Organisation, je stärker ist ihre Macht. Am 25. April fand im „Vollshaus“ unser Frühlingsfranzöchen mit gutem Besuch statt. Das Fest wurde durch einige Redevorträge von Seiten der Gäste sowie Mitglieder verschönt und wir konnten die Wahrnehmung machen, daß alle zufrieden und vergnügt nach Hause gingen. G. Sieglert.

Stuttgart. Unsere Reiseleiter, die sehr gut besucht war, nahm einen sehr schönen würdevollen Verlauf. In der Festrede wies die Vorsitzende auf die Bedeutung der Reiseleiter hin. Warum die gewerblichen Arbeiter und Arbeiterinnen schon jahrelang um den 1. Mai kämpfen, und nachdem die Schranken gefallen, wie notwendig es ist, daß sich die Hausangestellten diesem Kampf anschließen, denn gerade für sie sind die Forderungen des 1. Mai am wenigsten erfüllt. Eine große Anzahl neuer Mitkämpferinnen wurde gewonnen. Außerdem erzielten wir auch einen Ueberseh von 245 M., den die Kollasse sehr gut gebrauchen kann. Am 14. Mai sprach im überfüllten Festsaal des Gewerkschaftshauses Fräulein Dr. Hochbaum über Geschlechtsschwächen mit Lichtbild-Erklärungen. Dieser Versammlung mit entgegen zu wirken, muß dem Verband eine der heiligsten Aufgaben sein, die nur gelöst werden kann durch Zusammenschluß und Mitarbeit aller. Eine nicht genannt sein wollende Kollegin stiftete zur Förderung dieses guten Zweckes 50 M. Herzlichen Dank dafür.

Vegelesch. Am 16. August 1919 fand bei uns die erste Mitgliederversammlung statt. Wir waren mit der Zeit bis auf 45 Mitglieder gestiegen. Leider haben uns bis auf 25 Mitglieder wieder den Rücken gekehrt. Teilweise ist hier die große Ineffektivität, aber auch der Hausfrauenverein daran schuld. Doch wir wollen nicht mutlos werden. Wir hoffen, daß uns der 16. Mai, an dem unsere erste öffentliche Ver-

sammlung stattfindet und die Kollegin Magdalene Korjeh-Berlin über das Thema „die Hausangestellten im neuen Deutschland“ sprechen wird, noch Freude machen wird. Die Gehälter sind hier noch sehr niedrig, von 25 M. aufwärts bis 70 M. monatlich. Verhandlungen haben mit dem Hausfrauenverein stattgefunden. Der Osnabrücker Vertrag wurde zu Grunde gelegt. Wir sind in einigen Punkten uneinig und nun in der letzten Mitgliederversammlung für null und nichtig erklärt worden. Der Vorstand des hiesigen Gewerkschaftsartikels nimmt es nun in die Hände, und nach dem 16. Mai wird nochmals mit dem Hausfrauenverein verhandelt werden und zwar nach dem Berliner Vertrag. Doch dieses mal wird es nicht ohne unsere Vertreter gehen. Das erstmal durfte kein männliches Mitglied oder vom Arbeiterrat oder Gewerkschaftsartikell zugewogen sein. Die Mädchen betören und bereden, schönes und gutes versprechen, ist eine Kleinigkeit. Die sagen aus Furcht zu amen ja und Amen.

Wismar. Am Montag, den 10. Mai, fand unsere Mitglieder- versammlung im Arbeiterheim statt, die sehr schwach besucht war. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: 1. Der Vorsitzende des Arbeitsnachweises ist zu ersuchen, die Bestimmungen des Demobilisierungsgesetzes zu veröffentlichen, wonach nur die Stellenvermittlung durch den Arbeitsnachweis stattfinden darf. 2. Eine Vertrauensperson des Zentralverbandes der Hausangestellten zur Vermittlung hinzuzuziehen. Sobald die Resolution anerkannt und veröffentlicht wird, ist es aber auch Pflicht einer jeden Hausangestellten, den Arbeitsnachweis zu benutzen. Selbiger befindet sich im Rathaus. Ferner wies Kollegin Häber darauf hin, daß die Kolleginnen sich mehr an den Versammlungen beteiligen müßten, damit etwas mehr Aufklärung unter die Mitglieder gebracht würde. In Punkt Verschiedenes wurde unser 1. Stiftungsfest angeregt, welches am 24. Juli in Lübbesburg stattfinden soll, wozu ein neungleibiger Festausschuß gewählt wurde. Anna Gildbe.

Sterbetafel

Hamburg. Durch Tod verloren wir wieder drei Kolleginnen: Frau Oelert, Haring und Keilberg. Ihre ihrem Andenken. Die Ortsleitung.

Versammlungskalender

Freundinnen und Bekannte sind herzlich zu allen Veranstaltungen eingeladen.

Bergeorf. Donnerstag, den 10. Juni: Mitgliederversammlung. Alle Hausangestellten, die uns noch fernstehen, sind herzlich willkommen. Es handelt sich um Aufklärung über die Krankentafelwahlen.

Cassel. Die Mitgliederversammlung findet am 9. Juni statt; es hat sich eine Kollegin aus Frankfurt angefragt, darum erscheint besonders hochzählige. — Jeden Dienstag, abends 8 Uhr: Handarbeit im Holzarbeiter-Büro, Zimmer 39. — Kolleginnen, lest die Zeitungen, gute Bücher und besucht recht fleißig die Versammlungen. Auskunft jeder Art bei der Vorsitzenden im Gewerkschaftshaus, Spohrstr. 6, pt. II. 8—1 Uhr, 8—6 Uhr, außer Sonnabends.

Danzig. Jeden ersten Freitag im Monat, abends 7 Uhr: Mitglieder- versammlung im Abt.-Vereinshaus, Breite Gasse 83 I. Kolleginnen! Benutzt die Bürofonnen zum Rasieren Eurer Beiträge. Büro befindet sich: Vorstädtischer Graben 18 I. Geöffnet täglich von 4 bis 8 Uhr nachmittags.

Flensburg. Jeden ersten Mittwoch im Monat, abends 8 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftshaus. Jeden Mittwochabend, 8 Uhr: Gemeinsame Spaziergänge. Treffpunkt: Ede Duburger Straße und Marienhölungsweg bei der Diakonissenanstalt. — Auskunft über Verbandsangelegenheiten und Aufnahmen bei Frau Schlüter, Duburger Str. 23.

Hamburg. Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 10. Juni, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, großer Saal, oben. Tages- ordnung: 1. Vortrag, 2. Verbandsangelegenheiten, 3. Verschiedenes. Jeden Donnerstag, abends 7 Uhr: Handarbeitsabend im Büro, Gewerkschaftshaus, 4. Stod.

Hannover. Mittwoch, den 16. Juni, abends 8 Uhr: im Volkshaus I, Zimmer 4, Nicolaistr. 10: Mitgliederversammlung. Sonntag, den 20. Juni: Zur Feier unseres Stiftungsfestes: Tagesspaziergang durch den Geim, Endziel Giesdorf zur vereinten Kaffeekafel, Gildesheimer Chaussee bei Mahberg. Hier treffen sich auch die Nachzügler, die die Straßenbahn Nr. 11 benutzen können, die nach Gildesheim fährt.

Sonntag, den 11. Juli: Spaziergang nach dem Ahlemer Turm. Treffpunkt: 3½ Uhr am Endpunkt der Straßenbahn Nr. 6 und 14, Klenner.

Jeden Mittwoch: Handarbeitsabend im Büro, Odeonstr. 15/16 III., Zimmer 18.

Leipzig. Sonntag, den 13. Juni, nachmittags 4 Uhr, im „Schloß Lindenfels“, Leipzig-Plagwitz, Karl-Heine-Straße, Eingang Gärtel- straße: 13. Stiftungsfest. Die schon gekauften Karten vom 20. März haben Gültigkeit.

Donnerstag, den 17. Juni, abends 7 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 1: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Die häusliche Nothilfe des Leipziger Hausfrauenvereins.

Donnerstag, den 24. Juni, abends 7 Uhr: Ausflug nach der Wald- schänke, Connewitz. Abmarsch vom Volkshaus.

Leidau. Mitgliederversammlung der Hausangestellten am Mittwoch, 9. Juni, abends 8 Uhr, im Restaurant Reich, Fischerstraße.

Die Mitgliederversammlung der Hausangestellten findet immer am 1. Mittwoch im Monat, abends 8 Uhr, im Restaurant Reich, Fischer- gasse, statt.

Magdeburg. Dienstag, den 8. Juni, im Diamantbräu, Berliner Straße 14: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht über die Tarifverhandlungen für Hausangestellte, Verschiedenes. — Dienstag, den 22. Juni: Zusammenkunft (Vorträge, Rezitationen usw.).

Wir machen unsere Mitglieder extra darauf aufmerksam, daß die Mitgliederzusammenkünfte auf den Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats verlegt sind.

Für die verregnete Partie nach Wieberitz findet am 20. Juni ein Ausflug nach Wieberitz statt. Kolleginnen, beteiligt Euch recht zahl- reich daran und führt dem Verbands neue Mitglieder zu.

Unser Büro, das sich Gr. Münzstr. 3 I befindet, ist geöffnet: Montags, Donnerstags und Freitags, abends von 6—8 Uhr, für jeden- mann.

Kolleginnen, seht die Versammlungen auch als Jahstage an!

Nordhausen. Die Monatsversammlungen finden jeden Mittwoch nach dem 16. im „Riesenhau“ statt.

Nürnberg-Fürth. Jeden Mittwoch: Zusammenkunft im Lokal Historischer Hof, Neue Gasse. Jeweiliger Vortrag wird auf der Tafel im Parkette bekanntgegeben.

Sonntagsveranstaltungen.

Sonntag, den 6. Juni: Auf zur Wahl!

Sonntag, den 13. Juni: Großer Familienausflug nach Leucht in den Räumen des Restaurant Feldschlößchen, mit Gartenfest und Kinderbelustigung und Tanz. Eintritt pro Person 50 Pf. Bei schlechtem Wetter acht Tage später. Treffpunkt: Hauptbahnhof, ¼ 12 Uhr.

Sonntag, den 20. Juni: Ausflug nach Maiach. Führung: Fr. Besserer. Treffpunkt: ¼ 4 Uhr, Endstation Dianastraße.

Sonntag, den 27. Juni: Ausflugskränzchen nach Unterfarn- bach im Lokal „Grüne La“, Beginn ¼ 4 Uhr. Treffpunkt in Nürn- berg um 8 Uhr am Ludwigsbahnhof.

Sonntag, den 4. Juli: Ausflug nach Kloster Pflanzentz. Treff- punkt: ¼ 4 Uhr, Endstation Dianastraße. Führung: Fr. Tiedler.

Sonntag, den 11. Juli: Tagesausflug nach Schwarzachtal. Füh- rung: Fr. Besserer. Treffpunkt: früh 8 Uhr, Endstation der Linie 2 bei Waldlust. Parole: Alle kommen. Tagesproviant mitnehmen.

Schleswig. Jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat: Mitglieder- versammlung in der Fortbildungsschule, Domziegelhof.

Stettin. Jeden Donnerstag nach dem 1. jeden Monats, abends 8¼ Uhr: Versammlung im Volkshaus. — Alle 14 Tage, Mittwoch, abends 8¼ Uhr: Handarbeitsabend im Volkshaus.

Stuttgart. Mittwoch, den 2. Juni, abends 8 Uhr: im Festsaal des Gewerkschaftshauses, Eplinger Str. 19: Wählerinnenversammlung. Näheres durch Plakate.

Sonntag, den 13. Juni, nachmittags ¼ 4 Uhr, im Saal 12 des Gewerkschaftshauses: Allgemeine Mitgliederversammlung. Tages- ordnung: 1. Tätigkeits- und Massenbericht für das 1. Quartal 1920; 2. Verbandsangelegenheiten.

Sonntag, den 27. Juni: Tausausflug nach Waiblingen, Silber, Gast- haus zur Traube. Treffpunkt: 8 Uhr, Schützenhaus Heßlach. Ab- marsch pünktlich ¼ 4 Uhr durch den Wald. — Zu allen Veranstaltungen sind Freundinnen und Bekannte freundlichst eingeladen.

Vegetal. 3. Juni, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung beim Gast- wirt Herrn W. Metz, Ede Hasen- und Bahnhofstraße. Tagesordnung wird demselben bekanntgegeben. Beiträge werden gleichfalls in den Ver- sammlungen entrichtet.

Weimar. Nächste Mitgliederversammlung am 14. Juli, abends 8 Uhr, im Arbeiterheim.

Kollegen und Kolleginnen! Besucht alle Veranstaltungen Eurer Ortsgruppe. :: Bringt zu den Vorträgen sowie Vergnügungen stets Kolleginnen, Freundinnen und Bekannte mit! :: Werbt Mitglieder! :: Bezahlt regelmäßig Eure Beiträge! :: Melbet stets die neue Adresse!